Unterwegs notiert

Eine Handreichung für Dienende

„Ja, ihn werde ich für mich schauen. Und meine Augen werden ihn sehen und nicht als einen Fremden.“
Hiob 19,27

Nr. 26 Im März/April 2004

Weisungen für die Nacharbeit eines Missionars

Betrachtungen zum Titusbrief
von Herbert Jantzen

Fortsetzung von der letzten Nummer

Bisherige Gliederung:

I: Über die personale Aufgabe des Titus: 1,5-11
II: Über die Verkündigungsaufgabe des Titus: 1,12 – 3,11
A: Von nötiger Zurechtweisung: 1,12-16
B: Über Geziemendes für verschiedene Gruppen von Christen: K. 2
1: Der Auftrag, über Geziemendes zu sprechen: V. 1
2: Ein Wort für die älteren Männer: V. 2

3: Ein Wort für die älteren Frauen

V. 3-5: „alte Frauen desgleichen in einem Betragen wie es Geweihten geziemt, [dass sie] nicht verleumderisch [seien], nicht vielem Wein versklavt, Lehrerinnen des Edlen, (4) damit sie den jungen Frauen zu gesundem Sinn und Zucht verhelfen, so dass sie [ihre] Männer lieben, ihre Kinder lieben, (5) gesunden Sinnes und züchtig sind, keusch und rein, Wächterinnen [ihrer] Häuser [und Familien], gut, den eigenen Männern unterordnet, damit das Wort Gottes nicht in Verruf kommt.“

6 Gedanken:

a: Es scheint, als ob die Eigenschaften von V. 2 auch von den Frauen erwartet werden.

V. 1-3A: „ Rede du aber das, das der gesunden Lehre geziemt: **2** dass alte Männer nüchtern seien, ehrbar, gesunden Sinnes <und züchtig>, gesund im Glauben, in der Liebe, in der Ausdauer; **3** alte Frauen desgleichen ...“

Jeder Christ soll früher oder später so werden, wie es die älteren Männer sein sollen. Eigentlich ist das nichts Außergewöhnliches. Es wird speziell in Bezug auf alte Menschen erwähnt, weil sie ein Vorbild sein sollen, aber dadurch wird es für jeden Christen zum Ziel. Den Jüngeren gibt Paulus allerdings mehr Zeit, er hat mehr Geduld mit ihnen. Das Leben ist kurz, deshalb müssen die Älteren schneller arbeiten, sie dürfen ihre Zeit nicht mehr vergeuden, d.h. sie müssen manchmal auf Dinge verzichten, für welche sie sich 20 Jahre früher noch hätten Zeit nehmen können. Ältere Männer und Frauen müssen es ernster nehmen mit der Heiligung und dadurch Vorbild sein. Auch alte Frauen sollen also ehrbar, nüchtern, besonnen und züchtig sein und gesund im Glauben, in der Liebe und in der Ausdauer.

b: Der Apostel motiviert: Christliche Frauen sind Gott Geweihte.

V. 3A: „alte Frauen desgleichen in einem Betragen wie es Geweihten geziemt“

Diese Etikette soll die Frauen ermutigen. Sie sollen merken, dass das Evangelium etwas aus ihnen macht. Auf Kreta gab es viele Juden, aber in der Gemeinde dürften auch viele Nichtjuden gewesen sein. Und in jener Zeit waren die Frauen im Heidentum oft verachtet. Aus diesem Stand sind sie durch das Evangelium herausgehoben worden: Sie sind nun Gott Geweihte, werden geachtet und sind etwas wert, sind für Gott da. Das motiviert.

c: Paulus nennt dann weitere Erwartungen, die ebenfalls Geweihten geziemen.

V. 3M: „[dass sie] nicht verleumderisch [seien], nicht vielem Wein versklavt, Lehrerinnen des Edlen“

„nicht verleumderisch“

Wenn ich ein Gott Geweihter bin, darf ich nicht verleumden, jemandes Ruf schädigen. Wenn jemand aus dem Bekanntenkreis fehlgelaufen ist, vielleicht gesündigt hat, kann es manchmal nötig sein, darüber zu sprechen, aber dann gilt es, Vorsicht zu üben. Und wenn diese Vorsicht vergessen wurde, ist die Sünde zu bekennen. Gott erwartet von uns, dass wir niemanden in Verruf bringen. Auch wir sollen dieses Wort zu Herzen nehmen und das „Verleumderisch-Sein“ gänzlich aufgeben.

„nicht vielem Wein versklavt“

In jener Zeit – und auch heute noch in heidnischen Ländern – konnte es vorkommen, dass die Frauen die harten Arbeiten erledigen mussten. Daher ist es nicht erstaunlich, dass sie oft zu Alkohol griffen, um ihre Not zu lindern. Heute treibt die Einsamkeit viele Frauen zum Alkoholkonsum. Aber es ist nicht mehr nötig, einsam zu sein. Das Evangelium schenkt Gemeinschaft. Wir brauchen nicht mehr Alkohol oder andere Drogen, um etwas zu vergessen.

„Lehrerinnen des Edlen“

Der Apostel hat also den Frauen nicht *sämtliches* Lehren untersagt. Die älteren Frauen sollen Lehrerinnen des Edlen sein. Wenn Frauen sich als Geweihte verstehen und im Glauben, in der Liebe und in der Ausdauer gesund geworden sind, wenn sie sich entschlossen haben, nicht

verleumderisch zu sein, sondern über andere Gutes zu sagen, und wenn sie sich nicht mit Wein benebeln, dann können sie anderen zum Segen werden. Sie sind dann in der Heiligung nicht nur für Jesus selbst da, sondern sie werden zu Lehrerinnen.

d: So sind sie fähig für einen Dienst an jüngeren Frauen.

V. 4.5: „damit sie den jungen Frauen zu gesundem Sinn und Zucht verhelfen, so dass sie [ihre] Männer lieben, ihre Kinder lieben, **(5)** gesunden Sinnes und züchtig sind, keusch und rein, Wächterinnen [ihrer] Häuser [und Familien], gut, den eigenen Männern unterordnet“

Die älteren Frauen haben bei den jungen Frauen die Möglichkeit, das Evangelium weiterzugeben. Um das tun zu können, müssen sie das Evangelium kennen und leben.

Paulus hat sich Zeit genommen, den Frauen zu zeigen, dass auch sie etwas weiterzugeben haben. Bei den Männern war von vornherein klar, dass sie andere belehren sollten, aber bei Frauen war das nicht selbstverständlich. Deshalb ist der Text für die Frauen hier auch länger als derjenige für die Männer. Paulus erklärt also den Frauen, dass das Evangelium ihnen die Möglichkeit gebe, den Mund zu öffnen, um das Evangelium zu lehren, d.h., um das Evangelium weiterzusagen. Die Frauen dürfen Lehrerinnen des Edlen sein. Das Evangelium ist adelig, und es adelt. Paulus verwendet hier den griechischen Begriff „kalos“, der „schön“ bedeutet (vgl. „Kaligraphie“ = Schönschrift). „Kalos“ steht ebenfalls in 2.Tim. 4,7, wo Paulus sagt: „Ich habe einen schönen Kampf gekämpft.“ Er meint damit, dass er sich in seinem Kampf nicht versündigt, sondern auf eine Gott verehrende Weise gekämpft habe. Manchmal wird das Wort „kalos“ auch für „gut“ gebraucht, wobei es *dafür* aber noch zwei andere Begriffe gibt.

Merken wir uns den Nebensatz am Ende: Die Welt kann durchaus einen Sinn (im Gewissen) für das Richtige haben. Wenn wir nicht gehorsam sind, uns nicht beugen und unterordnen können und widersprechen oder aufbegehren, bringen wir das Wort des Evangeliums in Verruf, auch wenn wir das nicht sogleich merken.

e: Beachten wir die stille Voraussetzung, die die jüngeren Frauen angeht: Bereitschaft, von älteren zu lernen.

Das ist heute nicht mehr modern, aber wir müssen zurück zur gesunden Beziehung zwischen Menschen. Das Evangelium schafft gesunde Gemeinschaft, nicht nur zwischen Gleichaltrigen und zwischen Menschen mit gleichem Beruf oder gleichen Interessen, sondern auch zwischen ganz unterschiedlichen Menschen und Generationen. In der Gemeinde Jesu kann jeder mit jedem Gemeinschaft haben. Wir sollten lernen, uns evangeliumsgemäß zu integrieren. Die jungen Frauen sollen sich zur Zucht anleiten lassen. Und worin besteht nun diese Zucht?

„dass sie ihre Männer lieben, ihre Kinder lieben“

Den ersten Teil dieses Abschnittes könnte man wie folgt übersetzen: „dass sie ihre Männer gern haben wie Freunde.“ In manchen Ehen lebt man einfach nebeneinander her, besonders im Heidentum. Aber das Evangelium macht uns fähig zu lieben, fähig zur Gemeinschaft. Es macht uns zu wirklichen Freunden.

Die jungen Frauen sollen zur Zucht angeleitet werden, so dass sie ihre Männer gern haben, d.h., dass sie gerne mit ihren Männern sind und ihre Männer mit ihnen. Auch Kinder sollen unsere Freunde sein. Sie sind nicht nur unsere Schützlinge, die wir hin- und herschieben können wie Schachfiguren. Kinder sind Individuen, selbständige Wesen. Jedes Kind, das zur Welt kommt, ist etwas vollständig Neues, noch nie Dagewesenes. Es ist wichtig, dass wir über die Beziehung mit Jesus lernen, mit Kindern so umzugehen, wie es das Evangelium lehrt.

„gesunden Sinnes und züchtig“

Junge Frauen sollen auch besonnen („gesunden Sinnes und züchtig“) sein. Weil Frauen oft spontan handeln, legt Paulus es ihnen nahe, sich Zeit zum Überlegen zu nehmen.

„Wächterinnen ihrer Häuser und Familien“

Die jungen Frauen haben zudem Wächterinnen ihrer Häuser und Familien zu sein. Das Griechische kennt kein Wort für „Familie“, gebraucht dafür das Wort „Haus“. Der Übersetzer muss deshalb jedes Mal überlegen, ob der griechische Schreiber „Haus“ oder „Familie“ meint. Wenn es in unserer Stelle nur um das Haus ginge, müsste man daraus schließen, dass die Frau zu Hause bleiben und das Haus hüten müsse. In „Spr 31“ lesen wir jedoch, dass die Frau auch sehr stark außer Hauses beschäftigt sein kann. Und das Verhalten der Frauen im AT dient den neutestamentlichen Frauen zum großen Teil als Vorbild. Das Wort „Haus“ darf hier also nicht nur im begrenzten Sinne aufgefasst werden. Die Frauen sollen wohl Wächterinnen des Hauses sein, d.h., im Haus die Augen offen halten und zum Guten schauen, aber Paulus schließt wahrscheinlich auch die Familie in das zu Bewachende ein. Die Frau soll eine Wächterin der Familie sein, besonders wenn die Kinder am Heranwachsen sind. Schwieriger wird es für die Frauen, wenn ihre Kinder erwachsen sind und selbst schon Kinder haben. Es ist nicht so leicht loszulassen, wenn man älter wird, und außerdem hat man das Wächterinnenamt auch nicht ganz niedergelegt. Auch Großmütter müssen noch Wächterinnen ihrer Familien sein. Die Frage ist bloß, wie?

„gut“

Alte Frauen sollen junge auch anleiten, gut zu sein. Im Wörtchen „gut“ liegt eine Welt von Information. Nun gilt es zu lernen, was es heißt, gut zu sein.

„den eigenen Männern unterordnet“

Ferner sollen die jungen Frauen angeleitet werden, sich ihren eigenen Männern zu unterordnen. „Unterordnen“ ist an dieser Stelle besser als „gehorchen“, denn „Gehorsam“ ist zu absolut. Unterordnung ist eine grundsätzliche Stellung, die, wenn es sein muss, die Möglichkeit, ungehorsam zu sein, offen lässt. Wo man Gott ungehorsam sein müsste, wäre Gehorsam dem Mann gegenüber nicht angebracht. Dennoch soll die Unterordnung nicht eine Angelegenheit der Laune sein. Jeder von uns muss lernen, sich zu unterordnen (vgl. auch K. 3,1). Paulus erwartet Unterordnung (gemäß K. 1,10) von jedem Christen. Er sagt, Nicht-Christen seien manchmal nicht fähig zur Unterordnung, aber unter Christen muss jeder den Kopf beugen und sich unterordnen können. Wir müssen lernen zu spuren. Wenn Eltern ihre Kinder lieben, werden sie ihnen auch dieses beibringen, werden ihnen die Realität

zeigen, d.h., die Kinder lehren, dass ihre Freiheit dort aufhört, wo diejenige des anderen beginnt. Wir sind im Evangelium zwar nicht gesetzlich, aber dennoch gesetzestreu. Unser Gott ist ein Gott der Ordnung, und wir müssen lernen, in Zucht zu leben.

f: Beachten wir auch das Ziel dieses Wortes an diese Frauen.

V. 5E: „damit das Wort Gottes nicht in Verruf kommt."

4: Beachten wir den leisen Wink an Titus: Nicht er ist der unmittelbare Lehrer der jungen Frauen.

V. 1-4A: „Rede du aber das, das der gesunden Lehre geziemt: **2** dass . . . **3** alte Frauen . . . [seien] . . . Lehrerinnen des Edlen, **4** damit sie den jungen Frauen zu gesundem Sinn <und Zucht> verhelfen, so dass sie, [die jungen Frauen], . . ."

5: Ein Wort für die jüngeren Männer

V. 6: „Desgleichen rufe die jüngeren Männer auf, gesunden Sinnes und züchtig zu sein"

a: Wer sind sie?

. Eine von nur 3 Gruppen männlichen Geschlechts: Die Männlichen zwischen Kindern und Alten! Wir haben bereits gesehen, dass man die Grenzen der genannten Altersgruppen nicht genau bestimmen kann. Es geht hier um Männer, die dem Kindesalter entwachsen aber noch nicht alt sind.

. Solche, die Ältere sein werden. Sie sollten jetzt schon auch das Wort an jene bedenken.

b: Die Art des Wortes

V. 6A: „Desgleichen rufe . . . auf"

I:. Es ist ein Aufruf.

Wenn Paulus seinen Aufruf mit „desgleichen" einleitet, deutet er damit an, dass auch die Worte für die anderen Gruppen Aufrufe waren. Bedenken wir nochmals, dass „aufrufen" nicht „ermahnen" bedeutet. Während einer Ermahnung ein Fehlverhalten oder Widerstand vorausgeht und somit Korrektur nötig ist, setzt ein Aufruf nichts dergleichen voraus. „Aufrufen" ist ein positives Wort, das darauf hinweist, wie man etwas tun soll. Es ist Unterweisung zur Tat. Aufruf ist Indikativ (Aussage) und Imperativ (Befehl) zugleich. Dieses schöne Vorgehen in der Unterweisung finden wir im NT immer wieder, z.B. Rm 12,1, und es ist ein lohnenswertes Studium, allen Stellen im NT nachzugehen, wo dieses Wort vorkommt.

Der Aufruf an die jüngeren Männer setzt die Worte an ältere Männer und Frauen fort. Paulus ruft in diesem Brief mehrere Male zu Zucht und Besonnenheit auf.

II:. Es ist wesensmäßig mit den anderen verwandt.

„Desgleichen" bezieht sich in 1. Linie auf V. 1, möglicherweise auch auf den Tenor des ganzen Bisherigen.

c: Der Inhalt des Wortes

V. 6M: „**gesunden Sinnes und züchtig zu sein**"

Der Aufruf, besonnen („gesunden Sinnes und züchtig") zu sein, ist gleichsam die Zusammenfassung der Ethik. Zunächst heißt es nur: „besonnen sein", aber in der Bedeutung geht es hier um einen Doppelbegriff. „Besonnen sein" („gesunden Sinnes sein") bedeutet ursprünglich „richtig denken". In der griechischen Kultur kommt jedoch die angewandte Bedeutung hinzu: Wer richtig denkt, handelt auch richtig. Die Zucht beginnt im Denken, aber diese Besonnenheit führt dann zur Selbstbeherrschung und somit zur Zucht in der Tat. Das im Text verwandte Wort bündelt also die ganze Tätigkeit des Menschen zusammen: sein Denken und sein Handeln, wobei im Handeln Tat und Empfinden inbegriffen sind, denn Zucht ist auch Selbstbeherrschung in den Empfindungen.

Das Wort eignet sich nicht nur als Maßstab für das Verhalten eines griechischen Christen von damals, sondern für das Verhalten aller Christen seit dem. Wir stellen fest, dass Paulus von den Christen will, was eigentlich die Griechen von ihren Landsleuten erwarteten. Der Unterschied liegt darin, dass die Griechen diese Erwartungen nicht erfüllen konnten. Das Griechentum war gekennzeichnet von mancherlei Fehlverhalten. Aber jetzt kommt das Evangelium und bringt Licht in diese dekadente Gesellschaft. Es hegt dieselbe Erwartung, aber nun ist jemand da, der wirklich Menschen verändern kann. Jesus Christus lässt Menschen anders denken und dadurch auch anders handeln.

„Gesunden Sinnes und züchtig!" Dieser Aufruf erging an die älteren Männer, dann an die Frauen und nun auch an die jüngeren Männer.

Fortsetzung in der nächsten Nummer

LEHRE: FRAGEN UND GEDANKEN ZUM THEMA CHRISTLICHE WASSERTAUFE

Eine Serie. Von Herbert Jantzen

Was bedeuten die Verse 1 u. 2 in Heb 6?

Es gibt biblische Texte, die ohne gründliches und umfangreiches Studium kaum verständlich werden. Dieser gehört nicht dazu. Er bereitet allerdings dem deutschen Leser etwas Schwierigkeit, weil er das Sprachphänomen des Partizips enthält, welches in besserem Deutsch gern vermieden wird. Es ist daher nötig, zuerst herauszufinden, was der Autor sagen wollte, bevor man eine zufrieden stellende Übersetzung anfertigen kann.

Ohne weiteres ist klar: Es soll zur Reife hingehen. Wer aber will bzw soll es tun, der Schreiber oder die Angeschriebenen? Im vorausgehenden Abschnitt sind es die Letzteren. In K. 6,1.3 wird jedoch die erste Person gebraucht, die des Verfassers, der zudem in V. 3 sagt: „**Dieses werden wir tun, wenn Gott es nur zulässt**." „**Reife**" ist offenbar das Thema, zu dem er gerne kommen möchte, was auch mit 5,11 in Übereinstimmung ist: „**über welches wir ein reiches Wort haben, und darüber zu sprechen und es zu erklären, ist schwer**". Nun ist es aber nicht die erste Person in der Einzahl, in der er in 6,1.2 spricht, sondern die in der Mehrzahl („**wir**"). Diese scheint auch nicht die eines Autors zu sein, denn der gegenwärtige Verfasser kann ohne weiteres die Einzahl gebrauchen, wenn er von sich selbst spricht. Wir haben also anzunehmen, dass er sich selbst wie auch die Angeschriebenen meint.

Wie kann man aber die zwei auf einen Nenner bringen, denn während Reife beim Verfasser ein Schreibthema ist, ist

sie bei den Lesern ein verbindliches Ziel? Offenbar gibt sich der Schreiber nicht damit zufrieden, seine Leser in 5,11.12 getadelt zu haben. Er will sie in seinem Brief mitnehmen. Und da es ja Gottes Wort ist, das er ihnen zur Lektüre darreicht, ist sein Vorgehen ganz biblisch: Im Umgang mit dem Wort Gottes kommen wir zum Wachstum.

Nun sind wir im Stande, den Text wiederzugeben:

(1) „Darum lasst uns das Anfangswort des Christus lassen, uns zur Reife hin begeben [und] nicht wieder einen Grund legen [mit] Sinnesänderung [d.h.: Umdenken, Buße] über tote Werke und Glauben an Gott, (2) der Lehre von Tauchungen, auch Händeauflegen, auch Auferstehung der Toten und ewigem Gericht.“

Was ist das „Anfangswort des Christus“?

Die Wiedergabe „was am Anfang über Christus zu lehren ist“, ist zu willkürlich und öffnet den Weg zu spekulativen Überlegungen.

„Anfang der Lehre Christi“ ist missverständlich. Auch wenn wir im Grundtext die Wesform haben, dürfte es sich hier, vom Zusammenhang her, nicht um das handeln, das Christus auf Erden lehrte.

Überhaupt ist es zu gewagt, „logos“ mit „Lehre“ wiederzugeben, auch wenn es in diese Richtung gebraucht werden kann. In unserem Text ist kein besonderer Anlass, es anders als mit „Wort“ zu übersetzen.

Wenn wir dann bei der obigen Fassung bleiben, auf was bezieht sich dieser Ausdruck?

Das ist schwer zu sagen. Es ist keineswegs selbstverständlich, dass er identisch wäre mit „Anfangselemente der Worte Gottes“ in 5,12. Bezieht der Schreiber sich vielleicht auf seine Ausführungen über den Sohn Gottes zu Anfang seines Schreibens? Das wäre nahe liegend.

Werden hier „die vier notwendigen Schritte zu der Annahme des von Gott durch Christus gewirkten Heils genannt“? Das nicht. Erstens handelt es sich nicht nur um „Schritte“. Es sind Themen der Schrift, über die Christen früher oder später (ja, evtl auch das) unterrichtet werden. Zweitens ist es von der Schrift her keineswegs notwendig, über alles in der Liste Bescheid zu wissen, um gerettet zu werden. Drittens ist es sehr verschieden, mit wie viel Wissen Menschen zu Jesus finden.

Denkt der Verfasser an das, das junge Christen gelehrt bekommen sollten? Das kann ebenfalls, sowohl in der Schrift als in der Erfahrung, sehr verschieden sein, je nach dem, das diese bereits an Unterweisung erhalten hatten. Wenn eine Themenliste folgt, wäre es denkbar, dass sie für die jüdische Leserschaft in ihrem Fall zuträfe. Brauchbar ist sie auch für uns zur Kontrolle: Sind die, die uns zur Betreuung anvertraut sind, in diesen Bereichen biblisch unterwiesen? Vergessen dürfen wir aber nicht: Was für den Einen einfache Kost ist, kann für den Anderen noch große Schwierigkeiten bereiten. Lasst uns den Maßstab nicht zu allgemein anlegen und zu schnell Behauptungen machen. Mit Lämmern ist behutsam umzugehen. „Christliche Lämmer“ brauchen individuelle Betreuung.

Von welcher Lehre ist am Anfang von V. 2 die Rede? Dort steht die Mehrzahl von ‚*baptismos*’ (das Tauchen; die Waschung), nicht ‚*baptisma*’ (Taufe). Das erste Wort kann das zweite einschließen, beschränkt sich jedoch keineswegs darauf. Es ist z.B. der Begriff, den wir in Mk 7,4.8 antreffen bei einem typisch jüdischen Problem.

Dass als Zweites „auch Händeauflegen“ steht, heißt nicht, dass die zwei zum selben Themenkreis gehören, schon gar nicht, dass das Zweite auf das Erste folgen soll bzw in jener Zeit folgte. Wir haben nur ein Beispiel von einer Handauflegung, die auf eine Taufe folgte: Ag 19,5.6, und dort ist nicht klar, warum Paulus sie vollzog: weil es Brauch war oder weil er immer noch die Gegenwart des Geistes vermisste?

Übrigens wird zwei Mal von einer Handauflegung berichtet, worauf der Geist gegeben wurde (auch Ag 8,17). Da es sich in beiden Fällen um Apostel Jesu Christi handelt und beide Texte beschreibender und nicht vorschreibender Art sind, wäre es unangebracht, zu behaupten, andere dürften es ihnen nachmachen. Dazu lehrt der erste Korintherbrief, der zeitlich nach der Episode anfangs Ag 19 von Ephesus aus geschrieben wurde, auch der Römerbrief, der danach von Korinth aus geschrieben wurde, dass man fortan den Heiligen Geist ohne Ausnahme bei der Bekehrung (dh: mit der Hinwendung in Buße und Glauben zu Christus) empfängt.

Wie steht es Rm 6,1M-5 geschrieben?

(V. 1M) **„Werden wir in der Sünde verharren, damit die Gnade zunehme? (2) Das sei fern! Wie werden wir, die wir der Sünde starben, noch in ihr leben? (3) Oder seid ihr in Unkenntnis [dessen], dass so viele [von uns], die wir auf Christus Jesus getauft wurden, auf seinen Tod getauft wurden? (4) Wir wurden also mitbegraben [mit] ihm durch die Taufe auf den Tod, damit, gleichwie Christus von den Toten auferweckt wurde durch die Herrlichkeit des Vaters, so auch wir in einem Neuen des Lebens wandelten, (5) denn wenn wir Zusammengewachsene geworden sind [in] der Ähnlichkeit seines Todes, werden wir [sie] aber bestimmt auch sein [in der] der Auferstehung“**

V. 3:

„getauft“

Es ist kein Grund nicht anzunehmen, dass es sich hier um die christliche Wassertaufe handelt. Der Apostel argumentiert mit einer Gegebenheit, die er voraussetzen darf: dass die Gerufenen, die er in K. 1 angesprochen hat, biblisch getauft waren.

„auf Christus Jesus“

Die gr. Präposition darf nicht auf das deutsche „hinein/in“ beschränkt werden. Sie hat eine vielfältige Anwendung, unter anderem im rückbeziehenden Sinn „auf“. Besteht man auf „in“ auf die Frage „Wohin?“, so sei geantwortet: a) In Christus hinein kommt man durch einen Akt Gottes (1Kr 1,30) auf den Glauben hin, nicht durch das Handeln eines Menschen, der einen ins Wasser taucht. b) Mit der Taufe wird man in Wasser hineingetauft, nicht in einen unsichtbaren Christus. c) *Auf* seinen Glauben an Jesus Christus hin wurde der Kämmerer *auf* Christus und seine Kreuzestat, von der er im Jesaja gelesen und von Philippus gehört hatte, getauft.

„auf seinen Tod getauft“

In einen Tod kann man nicht getauft werden, wohl aber auf *Jesu* Tod hin. Tot, gestorben mit Christus, muss man sein, bevor man ins Wasser steigt. Nur Tote werden begraben.

Paulus argumentiert: Wenn ihr getauft wurdet, war es eure Entscheidung. Damit habt ihr bekundet, dass ihr Gestorbene wart. Christus starb der Sünde. Seid ihr mit ihm gestorben, wieso wollt ihr in der Sünde leben?

V. 4:

„mitbegraben [mit] ihm durch die Taufe auf den Tod“

Kein Heilsakt. Begraben wurde Jesus am selben Tag, als er starb, nicht als ich getauft wurde. Das ist die Geschichte, die Tatsache. Mein „Mitbegrabensein“ ist daher symbolisch, ein Zeugnis, eine Erzählung.

„damit . . . wir in einem Neuen des Lebens wandelten“

Nicht ermöglicht die Taufe die neue Lebensweise. Sie verpflichtet dazu. Paulus holt die römischen Christen bei

ihrem Taufzeugnis ab. Er will sie motivieren. Das ist der ganze Zusammenhang: erklärende Motivation zur Heiligung.

V. 5:

„**Zusammengewachsene**“

„Gepflanzt“ wäre eine falsche Übersetzung.

Hier weist der Apostel auf das Kraftgeheimnis zum Siegesleben hin. „Zusammengewachsen“ mit Christus wurden wir in der persönlichen Heilswende, als wir durch den Heiligen Geist in Christus versetzt wurden und er in uns Wohnung aufnahm. Dieses Ineinander, von dem Jesus im Bild vom Weinstock spricht (Jh 15), ist unser Einssein mit Christus. Wo die Rebe am Weinstock befestigt ist, ist sie im Weinstock und der in der Rebe.

Von diesem ist die Wassertaufe Bild, Abbild und Zeugnis.

Schlussbemerkung:

Paulus lehrt keine Taufwiedergeburt, auch nicht einen Taufbeitrag zur Wiedergeburt. Man kann in einem Nu sterben. Genau so schnell ist auch die Rettung vom Tod. Wäre jemand von den Vielen, die am Pfingsttag zum Glauben kamen, gestorben, als er auf dem Wege zum Wasser war, wäre er nicht lediglich halbgerettet gewesen, sondern ganz. Entweder ist die Taufe heilsnotwendig, oder sie ist es nicht. Es gibt nur eine Wahrheit – ohne Ausnahme. Die Taufe ist aber das verpflichtete Bekenntnis zu Jesus Christus, sodass in dem Fall, dass sich jemand nicht taufen lassen will, dessen Bekehrung in Frage zu stellen ist.

Bedenkenswerte Sätze

- Barmherzigkeit gegen die Wölfe ist Grausamkeit gegen die Schafe.
- Der Politiker ist ein Akrobat. Er hält das Gleichgewicht dadurch, dass er das Gegenteil tut von dem, was er sagt. – Maurice Barr
- Ich zweifle, ob es richtig war, nicht an Gott zu glauben. – Curd Jürgens
- Um über gewisse Gegenstände mit Dreistigkeit zu schreiben, ist es fast notwendig, dass man nicht viel davon versteht. – Lichtenberg
- Was früher als Laster betrachtet wurde, gilt heute als Sitte. – Seneca
- Wir haben fast den Zustand erreicht, in dem man nicht die Wahrheit sagen kann, ohne indiskret zu sein. – Kin Hubbard
- Idealisten werden manchmal sehr böse, wenn die Wirklichkeit sie widerlegt. – Jean-Louis Barrault
- Die schlimmste Art von Ungerechtigkeit ist vorgespielte Gerechtigkeit. – Platon
- Heuchelei und äußerliches Frommtun sind das Flittergold unserer Schlechtigkeiten. – Aretino
- Es gibt gewisse Fehler, welche, gut dargestellt, besser glänzen als Tugenden. – La Rochefoucauld
- Wer sich an das Absurde gewöhnt, findet sich in unserer Zeit gut zurecht. – Ionesco
- Wir stecken tief in der Dekadenz; das Sensationelle gilt, und nur einem strömt die Menge noch begeistert zu: dem baren Unsinn. – Fontane
- Der Mensch ist immer gefährlich, wenn nicht durch seine Bosheit, dann durch seine Dummheit. – Montherlant
- Wo das Gemeine geduldet wird, da gibt es den Ton an. – August Julius Langbehn
- Wenn der Hass feige wird, geht er maskiert in die Gesellschaft und nennt sich Gerechtigkeit. – Schnitzler
- Manche mögen das Pathos so sehr, dass ihnen der Text gleichgültig ist. – Stanislaw Jerzy Lec
- Was auch immer geschieht, nie dürft ihr so tief sinken, von dem Kakao, durch den man euch zieht, auch noch zu trinken. – Erich Kästner
- Manche Politiker nennt man deshalb Hoffnungsträger, weil sie unsere Hoffnungen zu Grabe tragen. – Silvio Blatter
- Außer dem Licht wird auf Erden nichts so oft gebrochen wie das Recht. – Alfred Polgar
- Oft ist das Denken schwer; indes
  das Schreiben geht auch ohne es. – Wilhelm Busch
- Vor äußeren Feinden habe ich keine Angst, denn die Kirche geht nicht von außen her zugrunde. Aber die inwendigen Übel, die falschen Brüder, die werden es tun. – Martin Luther
- Die Engstirnigkeit wird immer breiter. – Stanislaw Jerzy Lec
- Das harte Wort schmerzt immer, sei’s auch ganz gerecht. – Sophokles
- Von den Pazifisten geht viel Unfriede aus. – Ludwig Marcuse

Humorvolles

- Zwei Rechtsanwälte treffen sich. „Wie geht’s, Herr Kollege?“ – „Schlecht.“ – „Wieso?“ – „Ich kann nicht klagen!“
- Fragt der kleine Sohn eines Atheisten seinen Vater mit besorgtem Unterton: „Sag mal, Papi, weiß der liebe Gott eigentlich, dass wir nicht an ihn glauben?“
- Die 3 Phasen der Gesprächsführung: Wortwechsel, Schlagwechsel und Kugelwechsel. – Alexander Seibel
- Ein Mädchen kommt heim von einem modernen „Gottesdienst“. Sie betet: „Herr Jesus, das war ein so schöner Gottesdienst! Schade, dass du nicht da warst!“
- Oma Huber kam gehetzt mit einer Speckseite in der Hand in den Gottesdienst. Als die Gemeinde das erste Lied anstimmte, meinte sie entsetzt: „Du liebe Zeit, jetzt habe ich das Gesangbuch ins Sauerkraut eingelegt!“

Kurzartikel

Musik in der Werkstatt?

Als Christ habe ich in der heutigen Zeit sehr große Mühe, einfach mal den Radio anzuschalten, um moderne Musik zu hören, unter anderem wegen dem Geplapper der „coolen“ Moderatoren und den Liedtexten.

Mit dieser Haltung habe ich im Februar 2003 eine neue Arbeitsstelle als Werkstattchef in einer Garage angefangen. Als ich vor Stellenantritt beim Vorstellungsgespräch mit dem Firmeninhaber durch meinen künftigen Arbeitsplatz schritt, sah ich einen Radio dastehen.

Auf meine Äußerung, dass ich damit Mühe habe, meinte der Chef nur: „Das ist Ihr Problem.“

Für mich hieß das, der künftige Umgang mit dem Radio stehe somit in meinem Kompetenzbereich. Aber wie sollte ich das anpacken, wenn die Mitarbeiter sich daran gewöhnt hatten?

Nun, der erste Arbeitstag begann, und schon bald störte mich die laute Musik sehr. Also beschloss ich, den Radio so leise zu drehen, dass man ihn fast nicht mehr hörte. Die Reaktion blieb nicht aus. Ein Mechaniker protestierte sofort heftig. Als ich nicht darauf einging, holte er sich Hilfe bei einem älteren

Mitarbeiter. Dieser nahm sich die Freiheit, die Lautstärke des Radios wieder aufzudrehen mit der Begründung, dass dies schon seit acht Jahren so sei. Ich drehte die Lautstärke wieder herunter und erklärte ihm, dass es von nun an anders laufe, und stellte die „neue“ Lautstärke ein. Anschließend ging ich zum Firmeninhaber und erzählte ihm die ganze Situation.

Der wartete nicht lange und versammelte die ganze Belegschaft inklusive Juniorchef, Kundendienstleiter und Sekretärin in der Werkstatt und sagte: „Der neue Werkstattchef hat von mir den Auftrag, die Qualität des Werkstattbetriebes zu verbessern. Wenn der leise Radio dazugehört, haben das die Mitarbeiter zu akzeptieren. Gibt es noch Fragen? Nein. Danke.“

Er drehte sich um, und alle gingen wieder ihrer gewohnten Arbeit nach.

Von nun an wurden einige Missgeschicke auf den fehlenden Radio abgewälzt. Die Mitarbeiter stichelten immer wieder. Man merkte richtig, wie fest diese stetige Berieselung in ihren Köpfen verankert war, fast schon wie eine Sucht.

Musik beim Morgenessen, Musik im Auto zur Arbeit, Musik beim Abendbrot, Musik im Ausgang. Wo ist noch Ruhe anzutreffen? Überall lassen wir uns berieseln!

Nun sind schon ein paar Monate vergangen ohne laute Musik am Arbeitsplatz. Die Mitarbeiter klagen, sie seien zu wenig informiert, und sie könnten sich nicht recht konzentrieren. Ich beobachte allerdings, dass sie mehr vor sich hin pfeifen und sogar Volkslieder aus der Jungendzeit summen. Immer wieder versuchen sie, die Radiolautstärke heimlich hochzudrehen. Dann drehe ich sie wieder heimlich herunter. Natürlich kann ich nichts dagegen unternehmen, dass das „Geräusch“ während meiner Abwesenheit wieder da ist. Doch der Hauptkampf ist mit Gottes Hilfe durchgestanden. – Toni Zwahlen

Du, Gott, siehst.

Die Heuernte war allgemein in vollem Gang. Es lärmten noch nicht so viele Traktoren und Heuerntemaschinen auf den Feldern, wie das heute der Fall ist. Viele Arbeiten mussten noch von Hand ausgeführt werden. Von jeder Bauernfamilie war alles, was Hände und Füße hatte, in Bewegung.

Schwere Gewitterwolken türmten sich hoch, und schon zuckten die ersten Blitze. Die Donner rollten und kamen immer näher. Habeggers, eine gläubige Familie, wie Steiners aus der Nachbarschaft walmten das Heu, um gleich mit Aufladen anzufangen. Das Gewitter nahte.

Plötzlich rief Vater Habegger zur Verwunderung aller: „Kommt alle! Wir gehen Steiners helfen, dass wenigsten sie ihr Heu trocken unter Dach bringen. Sonst wird das ihrige wie das unsrige zum größten Teil verregnet.“

Mutter Habegger folgte dem Vater augenblicklich, und erstaunt und etwas zögernd folgten auch die andern der Habegger-Hausgemeinschaft. Steiners, die dem Göttlichen bisher eher kritisch gegenüberstanden, waren sehr überrascht, als ein solcher Helferstab mit Rossen und Wagen zu Hilfe kam.

„Ei, ei, was soll denn das sein?“ rief Vater Steiner den Helfenden zu. „Ihr habt ja selber noch einen Haufen Heu draußen!“

„Seid nur beruhigt! Mit unserer Hilfe kann doch vielleicht euer Heublätz trocken eingeerntet werden. Das unsrige wird dann nach dem Platzregen wieder trocken, so dass es auch heimgeführt werden kann.“

Es wurde nicht mehr viel diskutiert, sondern gearbeitet. Und siehe da, Steiners ganze Heuwiese konnte eingeheimst werden, bis die ersten Tropfen fielen. Ja, aber dann entleerte sich das Gewitter vollumfänglich. Es regnete nicht nur – es schüttete.

Vater Steiner samt den Seinen war von der selbstlosen Hilfe von Habeggers sehr beeindruckt, und er dankte ihnen wärmstens für ihren Einsatz. Es tat ihm aber sehr leid, dass nun das feine, dürre Heu ihrer lieben Nachbarsleute dermaßen verregnet wurde.

Vater Habegger lächelte nur, innerlich beglückt, und meinte: „O ihr Lieben! Das kommt auch einmal unter Dach. Das bleibt nicht draußen.“

Im Stillen freute er sich, dass sie Steiners einen guten Dienst erweisen konnten.

Nach dem Gewitter wurde Peter, der Oberschüler, angewiesen, noch die restlichen Werkzeuge, welche auf ihrer Heuwiese liegen geblieben waren, einzusammeln. Da – was setzte ihn ins Staunen? – Wie er auf den Zufahrtsweg einbog, fiel ihm auf, dass dieser ja trocken war.

„Was? Hier soll kein Regen gefallen sein, wenn’s drüben dermaßen geregnet hat?“

Peter eilte nun zu den Heuwalmen, griff nach dem Heu, und siehe, es war ganz trocken. Er sprang bis ans andere Ende des Feldes und stellte genau dasselbe fest. Er wollte aber ganz sicher sein und machte noch einige Proben auf dem Feld. Und das Resultat war: Das ganze Feld war trocken geblieben! Die beste Kontrolle hatte er noch dadurch, dass er barfuss ging und durchwegs trockene Füße behielt. Nun aber eilte er in Windeseile heimzu, um diese Botschaft zu bringen.

„Wirklich?“ fragten die Angehörigen voller Erstaunen.

„Ja, das Heu ist ganz trocken!“ bestätigte Peter nochmals.

So fuhren Habeggers gleich mit Ross und Wagen wieder aufs Feld und konnten auch ihr duftendes Heu unversehrt und trocken einbringen.

Steiners aber trauten ihren Augen kaum, und der Vater bekannte tief ergriffen: „Aber das ist ein Wunder Gottes. Ich habe es mit eigenen Augen gesehen. So etwas hatte ich noch nie erlebt!“

Wo ist so ein mächtiger Gott, als du, Gott, bist? Du bist der Gott, der Wunder tut. Du hast deine Macht bewiesen… (Ps. 77,14.15)

Kernsprüche der Heiligen Schrift

Ps 11, 1 Bei Jahwe habe ich Zuflucht. Wie sprecht ihr zu meiner Seele: Fliehe auf dein Gebirge *wie der* Vogel? …
3 Wenn die Grundpfeiler umgerissen werden, was richtet der Gerechte aus?

Ps 17, 6 Ich rufe zu dir, denn du, Gott, wirst mich erhören.
Neige dein Ohr zu mir. Höre mein Reden!

„Unterwegs notiert” ist eine Zeitschrift, die Gedanken weitergeben will, die im geistlichen Gespräch oder im Dienst am Wort eine Hilfe sein können. Sie wird unentgeltlich zugestellt. Herausgeber: Thomas Jettel (Breitistr. 58, CH-8421 Dättlikon; Tel.: 052 301 0215; Email: jettelthomas@freesurf.ch) unter Mitarbeit von Herbert Jantzen (324 - 489 Hwy 33 W, Kelowna, BC, V1X 1Y2, Canada; Tel.: 001 250 765 0605; Email: hercarjan@silk.net). Wer zum Inhalt beitragen möchte, wende sich bitte an T. Jettel. (Bankverbindung für *Unterwegs notiert*: „Thomas Jettel – Arbeitsgemeinschaft Jantzen und Jettel”, Konto-Nr.: 1462814, Volksbank Jestetten, D, BLZ: 684 915 00; für die Schweiz: Postkonto 87-519928-9) Weitere Exemplare werden auf Wunsch zugestellt. Inhalte dürfen vervielfältigt werden. Zur Erleichterung des Versandes bitte Email-Adressen dem Herausgeber bekannt geben. Wer das Blatt nicht mehr erhalten möchte, darf es ohne weiteres abbestellen.